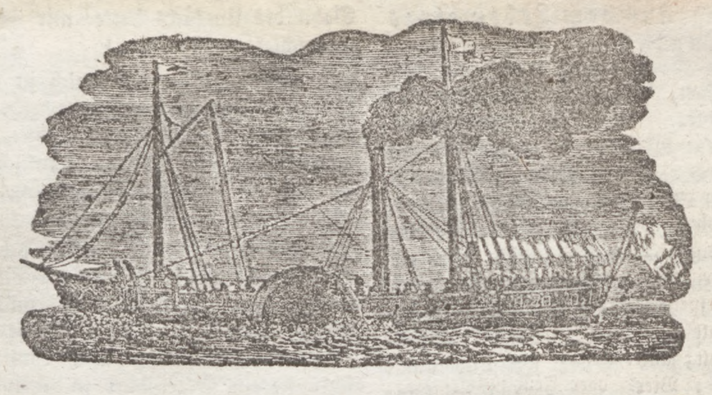
№ 81.

Sonnabend, am 9. Juli 1836.



Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Wann ich und wann ich nicht ein Soldat zu sein wünsche.

Seh' ich den Krieger beim Gelage,
Seh' ich ihn am Paradetage
Mit blankem Schwert vor seinen Reih'n,
So wünsch' ich gleich, Soldat zu sein.
Doch sollte es zum Kriege gehen,
Vielleicht dorthin, wo Feinde stehen,
Die mit dem Todtschlag mich bedräun,
So wünsch' ich, kein Soldat zu sein.

Wenn schmetternd die Trompete klinget,
Die Lust aus rauhen Kehlen singet
Und Bursche treiben Schelmerei'n,
So wünsch' ich, ein Soldat zu sein.
Doch soll ich Menschlichkeit nicht fühlen,
Nach Köpfen, wie nach Scheiben zielen,
Mein junges Leben nicht bereun,
So wünsch' ich, kein Soldat zu sein.

Gilt es, in Keller einzubrechen
Und bürgerlichen Wein zu zechen
Jenseits dem alten Vater Rhein,
So wünsch' ich, ein Soldat zu sein.
Doch soll ich mich so frech bezeigen,
Und Wäll' und Mauern keck ersteigen,
Mich raufen dort um Mein und Dein,
So wünsch' ich, kein Soldat zu sein.

Kann ich dem Vaterlande nützen:
Ihm seine Töchter zu beschützen,
Nun — so quartiere man mich ein,
Ich wünsche ein Soldat zu sein.
Doch soll ich dabei etwa wagen,
Um Mädchen mich herum zu schlagen,
So sag' ich ganz geschwinde: Nein,
Ich wünsche, kein Soldat zu sein!

Dr. Benke.

Ein Schicksalstag aus dem Leben eines sehr Unglücklichen.

Es giebt Menschen, auf welche gleichsam alle Schicksalspfeile gerichtet sind. Wo irgend etwas Unangenehmes auf dem Wege liegt, werden sie gewiß daran stoßen und darüber fallen. Setzt eine Traufe sich plötzlich in Ausströmung oder stürzt ein Dachstein auf die Straße, so wird ein solcher Unglückssohn gerade des Weges passiren und dabei als Mittelperson dienen. Aber es giebt auch besondere Tage des Unheils. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend bricht da das Unglück auf den armen Sterblichen ein und foltert ihn und quält ihn, bis er athemlos hinsinket und — erliegt. Eine solche Tagereise voll Unglücksstationen ist der Gegenstand der hier folgenden Erzählung.

Am Abend hatte ich mich mit dem Vorsatz zur Ruhe begeben, am Morgen des nächsten Tages mit dem Glockenschlage der fünften Stunde aufzustehen, mich dann rasch anzukleiden und einen Spaziergang ins Freie zu unternehmen. Als ich aber erwachte, schlug es schon ein Viertel auf Sechs! Das war der erste Schicksalsschlag dieses unheilvollen Tages! Darauf sah ich durch's Fenster, und siehe — eine schwarze Regenwolke begann eben, sich schwerer Tropfen zu entledigen. Meine Spaziergangs-Hoffnung war vereitelt. Ich stand vernichtet da! — Doch wie hinter dem bösen Gedanken rasch die böse That einherschreitet, so folget auch schnell ein Unheil dem andern.

Ich kleidete mich an; allein kaum bis auf ein Drittel damit fertig, senkt sich mein Blick unwillkürlich zu Boden, und ich sehe, und es schwindelt mir vor den Augen — ich hatte einen Strumpf verkehrt angezogen! O herbes Schicksal!

Nach vielen andern Unglücksfällen, von welchen ich hier nur, als die erheblichsten erwähne: daß mir das Handtuch vor seinem Gebrauche in das Waschbecken gefallen; daß ich, im zerstreuten Zustande, statt nach der Zuckerdose, nach dem Salzfasse gegriffen und mit einem Theile seines Inhalts meinen Kaffee entwürdigt hatte; wollte ich, vollständig angekleidet, meinen Ausgang beginnen. Da wende ich noch einen Blick dem Spiegel zu — kalt rieselt es mir jetzt durch die Adern, mein Haar sträubte sich und meine Kniee zitterten, denn ich Sohn des Unglücks hatte mir — die Cravatte etwas schief umgebunden!

Schon befand ich mich in einem von meiner Behausung entfernten Stadttheile, als ich mit Entsetzen mich in das unglücklichste aller Verhältnisse gestürzt sah. Es begann nämlich stark zu regnen, ich aber — o herbe Erinnerung! — hatte meinen Regenschirm vergessen!

Zu dem Regen gesellte sich bald ein kalter Wind. Da griff ich zum verzweiflungsvollsten aller Mittel: ich legte Hand an mich selbst, d. h. ich machte damit den Anfang, mir den Rock zuzuknöpfen. Indem ich aber damit beschäftigt war, schlüpfte ein Gegenstand in meine Rechte, den ich ohne Teleskop sofort für einen meiner Rockknöpfe erkannte. Ruinirt am Leibe, erschüttert in der Tiefe meiner Seele stand ich da!

Endlich faßte ich Muth, schritt weiter und weiter. Als der Standpunkt der Sonne auf Mittagszeit deutete, zog ich meine Taschenuhr, blickte sie fragend an, aber, starr wie eine Leiche, verweigerte sie mir die schuldige Antwort, denn ich hatte sie am vorhergegangenen Abend nicht aufgezogen! Keine Auskunft gebende Thurmuhr war in der Nähe, ich war hinausgestoßen aus den Begriffen der Zeit — ich erbebte!

Bei Tische hatte ich mein Taschentuch vergessen! — Als ich am Abend das Theater besuchte, hatte ich, statt des Theaterzettels, einen Auktionszettel zu mir gesteckt! — Schon nach dem ersten Akte ging mir die Contremarque verloren und ich mußte zum Zweitenmale ein Billet lösen!

So gepeinigt und verfolgt von einem der unheilvollsten Tage, langte ich in meiner Wohnung an. Den schwarzen Gedanken, der schon in mancher unheimlichen Stunde in mir erwacht war, führte ich jetzt zur That. Die Verzweiflung umkrallte mich, und ich drückte sie an mein Herz. Ich dachte an Werthers Ende, nahm ein Pistol von der Wand, legte dasselbe in den nächsten Schrank und — mich in mein Bette.

Mein einziger Trost bleibt der: gleich dir, giebt es der Unglücklichen viel auf dieser Erde!

W. Gr.

Die Vermählung des Dogen mit dem Meere.

Die alljährlich wiederholte Vermählung des Dogen mit dem adriatischen Meere hat, nach einer von Habel mitgetheilten Sage, folgenden Ursprung: Der Patrizier Ziani hatte sich, folgend dem reinen Triebe seines Herzens, mit einem Mädchen von ganz niedrigem Stande verlobt. Es war die Tochter eines Gondoliers, welche mit der hingebensten Zärtlichkeit an Ziani hing. Ihr Glück währte nicht lange. Die Republik gerieth in große Bedrängniß, und man wählte Ziani zum Dogen mit der unerläßlichen Bedingung, daß er dem Bündnisse mit der Dirne entsagte. Ziani schlug, ohne nur im mindesten zu wanken, die angetragene Würde aus; aber seine Braut faßte einen Entschluß, den unter Tausenden nur Eine fassen dürfte. Nachdem sie zwischen der Liebe zum Vaterlande und der Zärtlichkeit für ihren Geliebten einen schweren Kampf gekämpft, stürzte sie sich, als Märtyrin für Venedigs Heil, an einem Anker ins Meer.

Da das Hinderniß sich selbst aus dem Wege geräumt hatte, wurde Ziani Doge, und der damalige Pabst bot ihm seine Nichte zur Gemahlin an. Ziani aber fuhr mit dem Pabste hinaus auf's Meer, stellte sich auf das Vordertheil des Schiffes, warf einen kostbaren Ring in die Fluten und sprach mit tief gerührter und feierlich erhobener Stimme: „Das ist meine Braut!“ Der heilige Vater bezog diese Worte auf das Verhältniß Venedigs zum Meere, und stiftete in diesem Glauben die jährliche Vermählung des Dogen mit dem Meere.

B. F.

Von Danzig nach Berlin und — zurück. *)

Drittes Kapitel: Berlin wie es ist und nicht ist.

(Fortsetzung.)

Dann folgte er dem Gelde. Doch kaum im südlichen Frankreich gelandet, erkrankte er und starb. Wahrscheinlich übereilte man sich damals nicht, die Erben des entseelten Millionärs zu ermitteln. Als dieses endlich geschah und die rechtmässigen Verwandten wohlgemuth auf den Hafen der goldenen Erbschaft zusteuern wollten, blieben ihnen einige gefährliche Klippen zu umschiffen. Die Kirche nämlich, in welcher der Erblasser die Taufe empfangen, war bei einer großen Feuersbrunst, die das ganze Dorf verheert hatte, bis auf das Fundament niedergebrannt, und mit ihr zugleich auch das Kirchenbuch und die ganze Pfarr-Registratur. Da galt es nun, einen Taufschein des Erblassers zu ermitteln. Schon Friedrich der Große soll zu dieser Ermittelung jede Mühe angewendet haben, indem der Bruder des Erblassers (der Großvater der heutigen Erbforderin) in Preußen wohnte. Doch jener Erbe starb, nachdem er auf dem Wege des Erbprozesses bis zum Bettelstabe gekommen war. Ein volles Jahrhundert ist seitdem die Weltstraße der Zeit passiret, bis jetzt die Sache endlich wieder zur Sprache kam. Die 30 Millionen befinden sich noch immer in den beiden genannten Banken; es ist auch kein Zweifel über die Persönglaubwürdigkeit und Anspruchsgerechtsamkeit der zur Erbschaft sich gemeldeten Enkelin vorhanden; allein noch immer zeigt sich dabei in der Form eine Lücke, denn es fehlt noch stets das verbrannte Kirchenbuch, um wenigstens einen Taufschein für den verstorbenen Großvater der Erbin ausschreiben zu können. Sie wird demnach mit dem schönen Bewußtsein: 30 Millionen in zwei Banken liegen zu haben, sich begnügen, und schon noch einige Jahre den Küchenheerd verwalten müssen.

Der kürzlich in Berlin beendigte Wollmarkt ist für die Wünsche der Verkäufer höchst zufriedenstellend gewesen. Auch aus der Provinz Preußen sind viele Wollverkäufer hier gewesen und haben — wie zu Hause — nicht in der Wolle, sondern auf ihren Wollsäcken gesessen. Einem frühern Berliner Wollmarkte folgte bekanntlich ein Karrikaturgemälde, welches einen feisten Wollhändler auf einem Wollsacke sitzend, und darunter die Inschrift: „Ein Wollhabender“ erblicken ließ. Jetzt zeigt ein solches Bild drei Wollhändler, die sich auf ihren Säcken hart in den Haaren liegen; ein Polizei-Commissair aber tritt von hinten herzu und ruft auf Berlinisch: „hier gilt keine Wollrhätigkeit!“

(Fortsetzung folgt.)

*) So wollt' es das Geschick.
Vorläufige Anmerkung.

Probe aus einem neuen classischen Dichter.

Wie jetzt, als modernste Dichtungsweise, die saft- und marklose Liebelei der neuern Dichter (nach Heinescher Schule) der deutschen Lesewelt die vaterländische Poesie verleidet; so hat zum Ungeschmack derselben, von Voß ab, nicht wenig die hochbeinige und steifkreuzige

Griechelei beigetragen. Und noch immer kann es die letztere nicht lassen, sich geltend machen zu wollen. Derselben angehörend, ist bei Eyrand in Neuhaldensleben, von dem Prädicant und Lehrer zu Alsleben Hrn. Wilhelm Schmidthammer ein episches Gedicht „die gefallenen Engel“ erschienen. Die Anfangsverse desselben lauten folgendermaßen:

„Rausche, Gesangschwung, schnell auf Fittige reißend durch Glutmeers
Blitzende Reden zum Herrn, Gott, Preis, hinschmetternde Rührung,
Urgeist, Dir, gejubelt dem Stral in Nächten! Du Sonnenkreis
Lausche dem lispelnden Lauttanz, nun mit Sturmesdurchwühlung
Brande dein wirbelndes Spiel, dumpf kracht, schwankt, stürzet der Weltreif.“

Man erschrickt recht, wenn man so etwas liest.

Liquidation eines Heirathsmäklers *)

Letzthin liquidirte ein Heirathsmäkler gegen seinen Clienten folgende Kosten:

1. Für Ueberlegung und Nachdenken, auf welche Weise das Geschäft zu ordnen wäre . 6 Rthlr.
2. Erkundigungen bei den Hypotheken-Akten wegen Vermögens-Umstände der Eltern 4 =
3. Kosten, um von dem Kammerfräulein Nachrichten zu erhalten über den Charakter ihrer Gebieterin ꝛc. . . . . . . 3 =
4. Bewerbung bei den Eltern . . . . 3 =
5. Erste Vorstellung in der Marienkirche . 1 =
6. Briefwechsel mittelst der Schneider-Mamsell *** . . . . 2 =
7. Dem Dienstmädchen, wegen angelobter Verschwiegenheit . . . . $1\frac{1}{2}$ =
8. Ernsthafte Unterhaltung mit dem Vater über geldliche Angelegenheiten . . . 2 =
9. Unangenehmer Briefwechsel wegen abschläglicher Antwort . . . . 3 =
10. Ein Wagen, um nach Zoppot zu fahren, um dort F. zu beobachten . . . . $1\frac{1}{2}$ =

Summa 27 Rtlr.

*) Man verwechsele diese, der Redaktion aus guter Hand mitgetheilte, Liquidation nicht mit einer ähnlichen, durch andere Blätter erfolgte, oder entziehe ihr etwa wegen dieser Analogie die Glaubwürdigkeit. Alles wiederholt sich auf Erden, besonders im gegenwärtigen Zeitalter der Spekulationen, Lizitationen und Liquidationen.

D. R.

Tauwerk.

Wie noch in England in den Provinzial-Zeitungen dem aristokratischen Prinzip streng gehuldigt wird, ersieht man aus der Winchester Gazette vom 3. Mai d. J, in welcher es heißt: „Heute Morgen hatten wir das unschätzbare Glück, den Besitzer unsers Orts, Baronet Helinsfort hier eintreffen zu sehen. Sr. Gnaden waren seit zwei Jahren von Ihrem Besitzthum ferne gewesen, daher die Freude der hiesigen Einwohner um so stärker sich aussprach. Der Baronet hatte die Gnade, in der goldenen Sonne ein von den Bewohnern und Gutspächtern ihm submissest dargebotenes Frühstück einzunehmen. Der Vorsitzende brachte zuvörderst den Trinkspruch auf Sr. Gnaden aus, welcher, von lautem Drei mal Drei begleitet, alle Anwesende begeisterte. Dann folgten noch die gewöhnlichen Trinksprüche, die von dem vor dem Gasthofe versammelten Volke mit lautem Hurrah begleitet wurden. Sr. Gnaden geruhten sich des alten Küsters an der Hedwigs-Kapelle zu erinnern, befahlen, daß man Höchstihnen denselben vorstellen möchte, und unterhielten sich huldreichst mit diesem Greise. Unvergeßlich werden die herablassenden Worte sein, die Sie bei dieser Gelegenheit sprachen, und daß Sie sogar mit dem ehrwürdigen Alten ein Glas leerten.“

„Nach aufgehobener Mahlzeit durchschritten Sie den Markt, von der Einwohnerschaft begleitet; geruhten dann den Bau in Old-Lodge in Augenschein zu nehmen, und den anwesenden Baumeister durch Lobsprüche zu erfreuen. Sehr herablassend Sich mit den Landpächtern unterhaltend, genehmigten Sie den Empfang einiger Vorstellungen wegen Herabsetzung der Pachtgelder, und beruhigten die Bittsteller mit Worten des Trostes, indem Sie huldreichst versicherten, daß die jetzt bestehenden hohen Einfuhrzölle auf fremdes Getreide wohl nie einer Aenderung unterworfen sein würden. Gegen 3 Uhr verließ unser ehrenwerthe Herr die Stadt, um ein Mittagsmahl beim Grafen Wolton einzunehmen. Als wir Ihn nun scheiden sahen, da füllte sich das Auge der Bewohner unserer

Hierzu Schaluppe № 35.

Schaluppe № 35. zum Danziger Dampfboot № 81.

Am 9. Juli 1836.

Stadt mit Thränen des Schmerzes, und nur die Zusicherung Sr. Gnaden, bald wieder unsere Stadt mit Seiner hohen Gegenwart zu beglücken, kann unser Schmerzgefühl mäßigen, uns mit der Hoffnung des Wiedersehens erfreuen."

In einem Reiche, wo man so viel von Menschenrechten spricht und den Sklavenhandel verfolgt, ist es eine Schande, solche Kriechereien noch öffentlich zu publiziren. Aber auch in den andern bürgerlichen Verhältnissen behauptet der hohe Adel gewisse Vorrechte. So wird z. B. ein Reisewagen, auf dem ein adliches Wappen angebracht ist, in den Wirthshäusern mit einer besondern Aufmerksamkeit empfangen; die ganze Dienerschaft beeilt sich, den hohen Reisenden aus dem Wagen zu helfen, während ein nicht aristokratisch verzierter Wagen-Reisender sich den Wagentritt selbst herunterlassen muß.

Die Döhringsche Schauspielergesellschaft wird — wie Reisende versichern — mit dem Eintritt der Herbstmonate wieder nach Danzig zurückkehren. Gegenwärtig spielt dieselbe noch in Marienwerder, und hat sich dort meistens eines zahlreich versammelten und reichen Beifall spendenden Zuschauerpublikums zu erfreuen. Nach den, weder verhätschelnden noch persifflirenden, kritischen Berichten der „Westpreußischen Mittheilungen" zeigt der neuengagirte erste Liebhaber jener Gesellschaft, Hr. Wolmany, ein schönes Talent. Ob die übrigen, schon getroffenen oder noch zu hoffenden neuen Engagements ein gleiches Resultat liefern, das Sinkende heben und die Theaterliebe der Danziger frisch anfachen werden, kann nur die Zeit lehren. — Hr. Koch, der beliebte Komiker der Gesellschaft, scheint dieselbe verlassen zu wollen. Durch eine ehrenwerthe Anzeige unterm 1. d. M. fordert er „bei seiner bevorstehenden Abreise" Alle, die eine Forderung an ihn zu haben glauben sollten, zur Meldung auf. Würden alle Bühnenkünstler so handeln, so würden die Theaterunternehmer weniger über Mißlingen und geringer Beachtung klagen dürfen. Auch Hr. Pegelow wird, wie es heißt, die Gesellschaft verlassen. Dieser Verlust würde schwer zu ersetzen sein.

Der Veteran der Königsberger und Danziger Bühne Hr. Lanz ist jetzt Schauspieldirektor einer reisenden Gesellschaft geworden. Von derselben wurde am 11. Juni in Graudenz Johann von Paris aufgeführt, wobei die Rolle des Seneschall Hr. Ruhle übernommen hatte, derselbe, der bei der Anwesenheit der Kobler-Bernadellischen Tänzergesellschaft in Danzig im Fache lustiger Mütterchen vielen Beifall erntete.

Die Stadt New-Roß in Irland hat eine Wette von 100 Pfd. Sterling angeboten, daß man keine auch noch so schöne Frau aus ganz Irland in ihre Mauern führen kann, der sie nicht eine unbestreitbar größere Schönheit entgegen setzen könnten.

Als ganz untrügliche und höchst wohlfeile Wetteranzeiger haben sich in neuerer Zeit gut gepappte und in Rahmen recht fest aufgespannte große Landkarten oder papierne Bilder bewährt, besonders wenn der Kleister mit ein wenig Quecksilber durchmischt und sie außerhalb der Zimmer an einer trockenen Ziegelmauer straff anhangen. Durch ihre höchst bemerkbare Schlaffheit zeigen sie nasses, unbeständiges und windiges Wetter, durch ihr glattes und straffes Anliegen aber heiteres Wetter 24 Stunden vorher an.

Stückgut.

Herr L., dessen Vermögensumstände in letzterer Zeit sich vermißlicht hatten, bezog ein Logis bei einer Hebamme. Als einer seiner Freunde dieses unpassend finden wollte und sich darüber gegen L. äußerte, antwortete dieser: „Ich bin deshalb zu einer Hebamme gezogen, um von meinen Schulden entbunden zu werden."

Einer der Offiziere der Garnison, zu welcher der verstorbene Erzbischof von Borowski, als er Feldprediger war, gehörte, war berüchtigt wegen seiner Rohheit. Nicht aus Ordnungsliebe, sondern böswillig, suchte er alle mögliche Fehler der Untergebenen auf, um, wie er sagte, sich das Vergnügen zu machen, tüchtig prügeln zu lassen. Der Feldprediger mochte ihm wohl deshalb einige Vorstellungen gemacht haben, daher er nur Gelegenheit suchte, ihn foppen zu können. Als der Offizier eines Tages zu einer veranlaßten Exekution dem Feldprediger auf der Straße begegnete, rief er ihm im Vorübergehen zu: „Guten Morgen, Herr Prediger, was macht in diesem Augenblick der Teufel?“ Ganz ruhig erwiederte Borowski: „Er gehet umher als ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge.“

Ein Theatergebäude wurde in einer Feuerkasse versichert. Bei Ausstellung der Police machte der fröhliche und wahrheitliebende Inspektor folgende Angabe: Unsere Schauspieler haben zwar ein hölzernes Spiel, aber — wenig Feuer.

Herausgeber und Redakteur: Wilhelm Schumacher. Gedruckt bei Louis Bohon.